Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 28

Artikel: Erlach

Autor: Scheurer, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

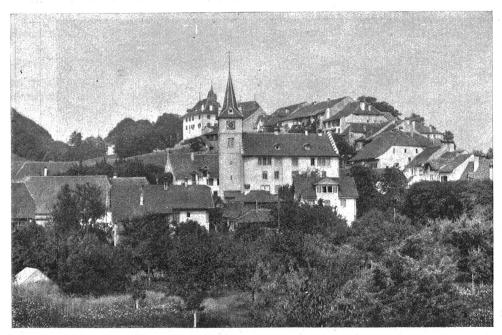
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erlach vor dem Brande.

Erlach.

Bon Robert Scheurer.

Wie ein sorglich behütetes Idnll aus "grauer Vorzeit Tagen" ruht der älteste Teil dieses einstigen Grafenstädtchens auf seinem sonnigen Rebenhügel. Dieser bildet die nach dem See hin abfallende Endterrasse bes waldigen Folimont, dessen niedrigere Fortsetzung der sich durch den See weiter-"Beidenweg" mit der Endfuppe der ziehende flache St. Petersinsel darstellt. Schloß Erlach und die sich unmittelbar daran schließende Altstadt bilden in ihrer glüdlichen Berbindung von romantischer Bauart und prachtvoller, das Seegelande weithin beherrschender Lage das Rleinod unter den Landschaftsbildern der bernischen Seelandes. Sowohl im Lenz, wenn die Blütenbäume wie ein florduftiger Kranz sich an die knospenden Rebenhalden schmiegen, dann im Sommer, wenn lachender Sonnenschein über die alten Giebeldächer, über lispelnde Schilfflächen, über Wald und Sänge flutet, wie auch im Herbst, wenn es in allen Schattierungen von Rot und Gelb und Braun vom "Tschulimung" herunter und aus Gärten, von Spalieren und umrankten Lauben hervorleuchtet, immer bietet dieses mit so mannigfächen Reizen bedachte Gelände dem Naturfreunde hohen Genuß und zwar sowohl vom Gee wie von der Landseite her.

Mit Ausnahme von Biel, das als keltisches Belena noch in die vorrömische Zeit zurückreichen soll, stellen "Burg und Statt Erlach" die älteste noch bestehende Stadtsiedelung am Bielersee dar (die sich weiland am nordwestlichen Ufer hin= ziehende römische Villenstadt Nugerol, die ursprünglich sogar dem See den Ramen gab, ist ja längst verschwunden), indem sowohl Ridau, wie auch Neuenstadt und Landeron erst zwischen 1320 und 1330 angelegt wurden. Bischof Burthard von Basel erbaute zwischen 1050 und 1078 — einige Jahre nach dem Kloster St. Iohannsen — die Beste Erilaco als Bollwerk gegen allfällige Annektionsgelüste kleinburgundischer Großer. Doch scheint der nach allen Seiten eine weitreichende Uebersicht gewährende Burg= und Stadthügel, wenn nicht schorfig geduckende augen Stadynger, fo doch sicher in mero-wingischer Zeit besiedelt gewesen zu sein; kamen doch an-läglich der durch den Wiederausbau der abgebrannten Altstadt bedingten Erdarbeiten mehrere Gräber aus lett= genannter Periode jum Borichein. Daß fich übrigens auch die Römer da und dort im erlachischen Gelände seghaft gemacht haben, beweift der Umftand, daß Rebhade und Stechschaufel zu allen Zeiten Münzen mit den Bildniffen

ihrer Imperatoren zutage förderten. Uebrigens hatten auch diese Bertreter der "Roma aeterna" schon ihre Borgänger in Pfahlbauern der sogenannten jüngeren Steinzeit, welche an zwei Stellen in unmittelbarer Nähe des Städtchens ihre Wasserbehausungen ein= und aufgeschlagen hatten.

Unsern Rundgang mit dem untern und zugleich um einige Jahrhunderte jüngeren Städtchen beginnend, befassen wir uns zu allererst mit dessen in baulicher Beziehung interessantestem Objekte, der Rirche. Un dieser fällt bem überlegenden Besucher in erster Linie auf, daß sie ihren Standort außerhalb Städtchens hat. Dies erflärt sich aus dem Umstand, daß fie ursprünglich eben gar nicht zu demselben gehörte,

schon mehr als ein Jahr= indem sie sich vielleicht ihren trutigen rund= hundert vor dessen Gründung bogigen romanischen Turm vom scharfen Seewind umblasen Sinter dem jegigen Unterstädtchen, zwischen dem Jolimonthang und der Straße nach Mullen = Ins erhob sich nämlich vor Zeiten wie eine Art seeländisches Bineta die nunmehr längst verschwundene Ortschaft Sungart (Sonngarten), als deren letten Rest wir außer der Kirche vielleicht die mittelalterlich gebaute, in genannter Richtung isoliert stehende Säusergruppe "im Göschtel" ansehen dürfen. Und dieser sagenhaften, entweder durch Krieg oder einen Erd= schlipf des Jolimont zerstörten Siedelung diente die jetige Erlacher Kirche als Kultusstätte. Die Baumgärten und andern Landstüde in besagter Gegend bezeichnet man im Bolksmund übrigens noch jetzt als "hinger Sungert" (jetzt mehr "Sunkert"), gelegen. Wie aus Hosstatt "Hoschtet", aus Weingarten "Wingert", aus Baumgarten mancherorts "Bungert", so ward im Seeländer Deutsch vor tausend Iahren der an der Südflanke des Jolimont so sonnig ge= legene Ort Sonngarten zu einem "Sunngert" und im Laufe des letten Jahrhunderts sogar zu einem "Sunkert" und selbst "Sunket". So gehts, wenn die Menschen die ursprüngliche Bedeutung eines Wortes nicht mehr kennen.

Nun wieder zu unserer Kirche! Deren altersgrauer, in seiner untern Partie malerisch von Eppich umsponnener Turm, der den weitaus ältesten Teil des Gotteshauses darsstellt und schon unzähligen Malern als effektvolles Motiv gedient hat, birgt vier Gloden. Es wird aber nur mit dreien geläutet, indem die größte und zugleich einzige noch aus katholischer Zeit stammende, weil gespalten, nur als stumme Statistin dem allsonntäglichen Konzert ihrer drei untadeligen Kolleginnen zuhören darf. Schreiber dies hat im Laufe seiner Schuljahre oft persönlich, weil Nachbar des Sigrists, die kleinste derselben gezogen.

In und um die Kirche befinden sich die Grabmäler einer ziemlichen Jahl auf dem Schlosse verstorbener Landsvögte. Der der Nachwelt, besonders den Kindern, am besten befannte dieser "hochseligen" Herren ist der Landvogt von Gingins, ein Waadtländer, welcher der Erlacher Ingend ein Legat hinterließ mit der Bestimmung, die daherigen Jinsen alljährlich für ein Kindersest zu verwenden. Sehenswert sind auch einige hübsche Wappenschen, gestiftet von zum Teil ausgestorbenen Burgergeschlechtern, sowie die wappensgeschmüdten Kirchstühle von Landvögten und andern

einstigen Notabilitäten der Kirchgemeinde, unter anderm auch der von Steiger von Bern-Tschugg.

Wir verlassen nun die geweiste Stätte und wandeln durch das pittoreste gemauerte und mit bemoosten Ziegeln überdachte Friedshofter am stattlichen, die Jahrzahl 1647 tragenden Pfarrhause vorbei durch die einzige Gasse des untern Städtchens. Auch hier fällt uns da und dort ein markantes, gotische Fensterstöcke ausweisendes Haus aus dem 16. und 17. Jahrhundert in die Augen, wovon das stattlichste die "Büri" (von "düren" = "lüpfen") an der Vinelzstraße ist. Daneben bilden natürlich für Viele eine Sauptattraktion die paar alten traulichen Wirtsstuben, wo sich der Kenner in des schloßberggewächses zu Gemüte führt.

An drei mehrhundertjährigen Brunnen, sowie an Käserei und Schulhaus vorbei gehts nun in ziemlicher Steigung hinaus zu dem aus der Mitte des 15. Jahrhunderts

dem aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden Rathause. Durch dessen mächtigen, von zwei Schießscharten flankierten Torbogen betreten wird das Quartier der Alkstadt. Ueber eine winklige steinerne Treppe steigen wir aber vorerst hinauf in den altehrwürdigen Rathaussaal, dessen Wände in malerischer Anordnung die wohl bald zweihundert Stück zählenden Wappentäselchen sämtlicher Burger, die zugleich der einzigen Junft "zu Rebleuten" angehören, zieren. In der Mitte dieses farbenleuchtenden Wappenmeeres prangt, von einer Künstlerhand längst versgangener Jahrhunderte gemalt, die dramatische Szene von der Bekehrung des Saulus zum Paulus mit der Ausschrift:

"Gott geb sin Gnad zu allen Ziten Der Ehren Gesellschaft zu Rebliten, Welche bestätigt im 1620. Jar, Dinstags, da Sanct Pauli Bekehrung war."



Erlach : Kirche von Often.

Im Angesichte dieser Farbensimfonie findet alljährlich am 25. Ianuar (Pauli Bekehrung) ein solenner Gratistrunk der ortsanwesenden Burger statt, der sich gewöhnlich



Erlad). Schloß.

bis in die frühen Morgenstunden auszudehnen pflegt (oder hätte ich letzteres wohl nicht ausplaudern sollen?).

Und nun in einem gehörigen Anlauf bergan durch die nach dem Brande von 1915 wieder wie ein Phönix der Asche entstiegene Altstadt! Sier umfängt einen beim Entlangswandern an diesen arkadenuntersetzen und gotische Fenstersfassachen aus gelbem Hauterivestein tragenden einstöckigen Hunderte. Wenden wir uns hier für eine Minute nach rückwärts, so schweift der entzückte Blick ungehemmt über den tief unter uns sich ausbreitenden See, durch welchen sich der schissfarine "Heidenweg" nach dem lieblichen, waldsgefrönten Klostereiland Sankt Petri hinunter zieht.

Nun bleibt uns als lettes noch das Schlot, das seit ungefähr einem halben Jahrhundert eine staatliche Anabenserziehungsanstalt birgt. Trukig und kühn streckt sein geswaltiger, schießschartendurchbrochener Rundtturm die girrende Wetterfahne in die Lüfte empor. Noch sehe ich im Geiste den Dachdeckergesellen, der am Abend vor dem seeländischen Turnfest von 1886 die eidgenössische Fahne in der schwindelnsden Höhe festband. Das war die erste kühne Tat, von der ich in meinem damals zwölfzährigen Anabenleben Zeuge wurde ... Wundervoll nehmen sich neben diesem Vergfried die mächtigen Lindenkronen des "Vühl" aus — ein Gesamtsbild, das in seiner wahrhaft imponierenden Majestät weit und breit seinesgleichen nicht sindet.

Auf der Rundbank der gewaltigsten, mehrhundertsjährigen Linde sihend, gleitet das schönheitstrunkene Auge in nördlicher Richtung über die Seekläche hin nach dem schmuden Neuenstadt, dessen helle Gebäude sich in den klaren Fluten spiegeln, während die tannengekrönten Höhen des einsamen Dessenberges mit seinen weltsernen Dörfchen und der auf halber Höhe deutlich erkennbaren Ruine "Schloßberg" dazu einen malerisch ungemein wirkungsvollen Hintergrund bilden.

Die Sonne naht dem Horizont. Den Kaminen des unter uns liegenden Städtchens entsteigen schon blaue Räuchlein. Noch einen Blick südwärts, nach dem waldigen Hügelzug des Schaltenrain, an dessen Fuß das in Obstbäumen halb versteckte Kirchdörschen Vinelz so stillverträumt gebettet liegt und wo etwas oberhalb der Hügelvorsprung der einstigen Halenvassischen Sich abzeichnet, von deren Jinnen im 12. Jahrhundert der ritterliche Sänger Graf Rudolf II. (siehe Manessische Handsstrift in Heidelberg) seine Weisen der Freude und der Minne erklingen ließ.

Damit verlassen wir das traute Rebennestchen am See, das seine fast mittelasterlich anmutende Verträumtheit nicht zuletzt dem Umstande verdankt, daß es bis dato der einzige

Bezirkshauptort des Kantons geblieben ist, der noch keine Bahnverbindung besitzt. Und jeder besinnliche Naturfreund stimmt gewiß gern ein in des Berkassers Wunsch: Möge es noch recht lange so bleiben!

Ds Stedtli am See.

Bon Robert Scheurer. (In älterer Mundart des Erlachamtes.)

Mängs Dertli isch mer scho ebcho, Wo zue mer "Alph bi mier" het gsäit, I Wyt u Noch, bi Wältsch u Dütsch, Un o im Bergland wyt u bräit; U doch — chasch's glauben oder nit — Es söttigs han i no nit gseh, Bi dem mys Herz so eerschtig schloht, Wie bi dem Stedtli dört am See.

Was macht's echt, daß dee dusigs Ort E so i Chopf u Gmüet mier steckt? Macht's ds Schloß, der See, das Reebelaub Wo uber alli Mürli reckt? Umüglich wer's jo nid, doch glaub's, Es isch fer gwüß no öppis meh, Wo mi gä' wieder nidsig drybt, Zum alte Stedtli dört am See.

Mys Hääi isch's drum! Das git der Mupf! Drum zieht's dörthi mi alli Iohr! Mueß dört uf alte Weegli goh, Dür Erlegstrüch, dür Binz u Rohr; I mueß das wetterbrune Volch Vim Schnyde, Hade, Sticke*) gseh, Mueß sürflen us em Zimmisglas**) Vim Reebestedtli dört am Sce.

U wenn der Chnochemeeder chunnt U by mer 3'Säüet dinge wott, So han i still; i schick' mi dry U süfzge lys es "Helf mer Gott". U nummen äi Wunsch han i noh, Der allerletscht im letschte Weh: "Es Plätzli bi der Chilchemur Im liebe Stedtli dört am See!"

Erlacher Freiharstbuben.*)

Von Robert Scheurer.

Sopp, Bärenwirt, noch einen Gautsch Bon beinem Kuttelruder! Der letzte ist's! Bald schmedt nur mehr Malvasier, süß wie Zuder! Und welsche Maitli, schwarz und braun, Stehn minnigked an Tür und Zaun Und bieten Herz und Stuben Uns schmuden Freiharstbuben!

Bivat der flotte Kriegerstand! Nichts Schöneres beut das Leben! Am Tage Rauf mit Hieb und Stich, Stets drauf und nie daneben! Und abends, wenn der Feind verschwindt Und Schramm' und Loch gestopfet sind, Winkt Tanz und Trunk und Essen Dem, den der Tod vergessen! Juhee, auf nach der Lombardei, Dem Himmel der Schlaraffen! Beim Strahl, nicht länger judt's uns mehr, Hier Essigwein zu laffen! Jum Rudud mit dem Erdgekrat! All' Rebenwerk ist für die Katz! Ropshieb und Gurgelstechen, Das schafft brav Gold zum Zechen!

Hi, Trummer Küenzi, hau das Fell! Wer bauern will, mag bauern Und hier, im Moossumpf und am See Wie Lischengras versauern! Geschultert Flammberg jetzt und Speer! Gesellen — marsch! Glück uns'rer Wehr! Gnad Gott euch, welsche Racker, Zetzt kommen Rebenhacker!

Nach Monden schleicht ein Dukend kaum, Zerfett, zerlumpt, zerhauen Zum Tor herein. Kaum Einer wagt Ein scheues Umsichschauen. Der Torwart frägt: "Wo stedt der Rest Der vierzig Mann vom Abschiedsfest?" Da wird er angefahren: "Geh, such ihn vor Nawaren!"*)

Heute in Siam.

Bon Marn G. C. Leng = Junt.

Siam, das Land der 1000 Wunder, das Land der Buddhas, der Tempel, Pagoden und Märchenpaläste hat seinesgleichen nicht auf der ganzen Erde.

Heute noch zeigt dieses exotische Paradies sich in seiner ganzen Ursprünglichkeit, wenn es auch auf gleich kultureller Höhe wie Japan steht.

Nirgends gibt es eigenartigere Balast= und Tempel= bauten, nirgends seltsamere, großartigere Festlichkeiten wie im Lande des weißen Elefanten

Die Siamesen sind ein leichtlebiges, fröhliches Bölkchen, das gern Feste feiert, und wo fände sich dazu mehr Gelegensheit wie im Märchenlande dieser Sonnenkinder; sei es aus Anlaß eines buddhistischen Festtages, einer Haarschneidung, einer Elefantenjagd oder einer Leichenverbrennung.

Mit großer Pracht ward vor kurzem die Krönung König Prajadhipoks, des jüngsten Sohnes Chulalongkorns, geseiert, der alter Tradition gemäß sich selbst die hohe juwelenbesetzte Siegeskrone aufs Haupt setzte.

Bon der goldenen Terrasse der großen Thronhalle aus zeigte er sich nach der Zeremonie seinem Bolke, das seit Morgengrauen, Ropf an Ropf gedrängt, vor den Mauern des Palastes auf diesen denkwürdigen Moment gewartet hatte.

Sieben Mal wurden in allen Tempeln des Reiches die Gongs angeschlagen, deren Klänge die Freudenbotschaft bis in die fernsten Provinzen an Chinas und Virmas Grenze trugen.

Ueberall versammelten zu gleicher Stunde sich die Priester und streckten betend die Hände zu Buddha empor, auf daß er den neuen Landesherrn segne. Am folgenden Tage empfing die junge Königin, Somdech Phra Borom Najini, im Tempel des Smaragd Buddha die heilige Weihe und ihr Name ward von dem Bonzen, unter seierlichem Zeremoniell, auf eine goldene Platte eingraviert.

Siams König ist das Oberhaupt aller Buddhisten der Welt und der einzige unabhängige Gerrscher in Sinterindien. Sein Land ist größer wie Spanien und Portugal zusammen und umfaßt Ober= und Unter=Siam und die siamesischen

Provinzen der malanschen Salbinsel.

^{*)} Rebenarbeiten im Frühling.

^{**)} Zimmis — Imbiß.

^{*)} Anno 1513 zog der damalige Erlacher Landvogt Hezel von Lindach mit einem Harst kampflustiger junger Erlacher in die blutige Schlacht von Rovara, wobei der größte Teil der Mannschaft auf der Wahlstatt

^{*)} Die Stadt Novara in Oberitalien.